

Merke: Wenn dir einmal die Bergsee also kommen sollte, so sei nicht geizig, sondern wünsche  
 Numero eins: Verstand, daß du wissen mögest, was du  
 Numero zwei: wünschen sollest, um glücklich zu werden. Und weil es leicht möglich wäre, daß  
 du alsdann etwas wähltest, was ein thörichter Mensch nicht hoch anschlägt, so bitte noch  
 Numero drei: um beständige Zufriedenheit und keine Reue.  
 Oder so:  
 Alle Gelegenheit, glücklich zu werden, hilft nichts, wer den Verstand nicht hat, sie zu benutzen.



## Teerpitterchens Tochter.

Von Victor Blüthgen.

Fern im Norden, wo die häßlichen Winterstürme herkommen, die durch die dicksten Fausthandschuhe wehen und alle Nasen und Ohren zwicken, daß sie vor Ärger rot und blau werden, da liegt die Ostsee. Sie besteht aus lauter Wasser, aber trinken kann man es nicht, denn es schmeckt salzig wie Heringe. Wenn du so auf dem gelben Uferande stehst, den die See auspült und den der Wind zu Bergen aufweht, dann liegt es vor dir weit, weit, — alles Wasser, wie in den blauen Himmel hineingemalt; höchstens, daß du ein fernes Schiff darauf erblickst mit braunen teergetränkten Segeln. Von weitem her schießen die blinkenden Wogen auf dich los, aber es vergeht viel Zeit, ehe sie herangerauscht sind und zu deinen Füßen zischend auseinander stieben. Gar oft müssen sie einen Anlauf nehmen, und jedesmal, wenn sie recht hoch gekommen sind, so schwitzen sie vor Anstrengung weißen Gischt, und dann lassen sie sich wieder fallen und ruhen einen Augenblick aus.

Es giebt auch kleine Jungen und Mädchen an der See, das sind meist Fischerkinder; und wenn die an den Strand gehen, so können sie die schönsten kleinen Höhlen in die Sandberge kragen und Teppiche von Seegras hineinragen, oder sie können Muscheln und Bernsteinstückchen suchen, welche die See auswirft. In den Bernsteinstückchen sind manchmal tote Mücken und Fliegen, und die sind dann steinalt, viele tausend Jahre. Des Abends aber, wenn die Sterne sich im finstern Wasser spiegeln und einander zunicke, dann sitzen die Fischer und erzählen sich die herrlichsten Märchen von der Welt: vom Heringekönig mit dem silbernen Mantel und der roten Weste, der aus Versehen seine Krone geschluckt hatte, von der Bernsteinhere, die in jeder Neumondnacht dicke, gelbe Bernsteinthänen weint und die Leute, welche sie trösten wollen, bei den Beinen in das Wasser zieht, vom Kabautermann und der versunkenen Stadt Zulin. Manchmal erzählen sie sich auch vom kleinen Teerpitterchen, welches die Wolken macht. Man wird gar nicht müde zuzuhören.

Der kleine Wilm hatte auch einen Vater, welcher Fischer war. Der stand auf und ging in hohen Thranstiefeln zum Strande hinunter, wo sein Boot lag, und dann fuhr er damit in das Meer hinein und fing Heringe, Flundern und Hornfische. Am Tage aber nahm die Mutter den kleinen Wilm mit an den Strand; sie wusch die Netze und hing sie zum Trocknen auf, und der Junge spielte, bis er müde war, dann legte sie ihn in das Boot auf ein Segeltuch, daß er schlief. Da streichelte der Sonnenschein sein rotes Gesichtchen, und der Wind blies in seine gelben Haare.

Wie er einmal so lag, sah er im Schlaf etwas Sonderbares, nämlich ein kleines Männchen, das war das Teerpitterchen. Es hatte Kleider aus dick geteertem Segeltuch an, dazu ein Paar hoher Stiefeln